

Aktuell

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **70 (1995)**

Heft 3

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Er **NEU** ern

MACHT

MENSCHEN

GLÜCKLICH

DABEAG

BAUERNEUERUNG

Seestrasse 227, 8810 Horgen
Tel. 01-727 64 50, Fax 01-727 64 22

aktuell

GENOSSEN- SCHAFTSPOLITIK/ ABZ

Die Allgemeine Baugenossenschaft Zürich ABZ ist einmal mehr im Umbruch. Die Besetzung der Geschäftsleitung und des Präsidiums, Vakanzen im Vorstand, neue Statuten, die Reorganisation der Verwaltung – das alles sind zurzeit wichtige Pendenzen, die zu regeln sind. Das «wohnen» befragte Peter Schmid, Präsident ad interim, über seine Vorstellungen einer Genossenschaftsform der Zukunft.

Herr Schmid, sind die Genossenschaften nach Ihrer Ansicht heute überhaupt noch zeitgemäss?

Ja, je länger, desto mehr. Vor dem Hintergrund einer Konsum- und Zweidrittelgesellschaft müssen die Genossenschaften eine soziale Lebensalternative bieten, eine soziale Form des Zusammenlebens und der Nachbarschaftshilfe.

Das sind an und für sich ja keine neuen Argumente in der Genossenschaftsbewegung.

Sie werden noch an Bedeutung gewinnen. Bei den Wohnbau-Genossenschaften geht es einerseits um den wirtschaftlichen Zweck, darum, preisgünstig wohnen zu können – es geht aber auch um Begriffe wie Selbsthilfe, Selbstbestimmung, Solidarität und Selbstverantwortung, und da ist ein bestimmtes Menschenbild dahinter.

Ist es heute nach Ihrer Meinung noch möglich, eine Genossenschaft mit einem Laiensystem führen zu können?

Die Führungsfunktion ist in der Tat erschwert. Dazu beigetragen haben die gestiegenen Ansprüche an die Verwaltungen, der Wertewandel, die zunehmende Regulendichte und Gesetze. Unter bestimmten Bedingungen ist es aber möglich, eine Genossenschaft auch in Zukunft zu führen. Der Vorstand muss eine professionelle Einstellung haben, die Verwaltung muss betriebswirtschaftlich organisiert sein, zugleich muss auch die Genossenschaftsidee aufgenommen und aktiv gefördert werden.

Was ist ein professioneller Vorstand?

Viele Vorstände überschätzen sich und sagen sich oft, «das kostet zuviel, das können wir ja selbst machen». Es braucht aber in der Verwaltung ein professionelles Controlling, und von Fall zu Fall sollte man sich von externen Fachleuten Rat holen, wenn kein eigenes Know-how vorhanden ist.

Wie rekrutieren Sie einen solchen Vorstand?

Es braucht einerseits drei oder vier Fachleute, die etwas von Management, Bauen oder von Finanzen verstehen. Daneben braucht es Vertreterinnen und Vertreter aus der Genossenschaft mit einem gesunden Menschenverstand und einer Portion Lernfähigkeit.

Muss die Verwaltung grosser Genossenschaften dezentralisiert werden?

Ich glaube, dass in bezug auf die Verwaltung und die Information der Mitglieder Einheiten von 800 bis 1000 Wohnungen optimal sind. Bei grösseren Genossenschaften wären zum Beispiel drei Verwaltungskreise mit je einem Verwalter, die von einem Geschäftsleiter koordiniert würden, denkbar.

Wozu braucht es denn das grössere Ganze noch?

Die Vermietung könnte von den dezentralen Stellen vorgenommen werden, während zum Beispiel die Buchhaltung und der Zahlungsverkehr an einer zentralen Stelle bleiben sollten, um Kosten zu sparen. Das grössere Ganze braucht es wegen der Finanzkraft, dank der längerfristige genossenschaftliche Ziele – Bauen, Solidarität, Spekulationsentzug – gewahrt werden können.

Interview: Bruno Burri, Jürg Zulliger

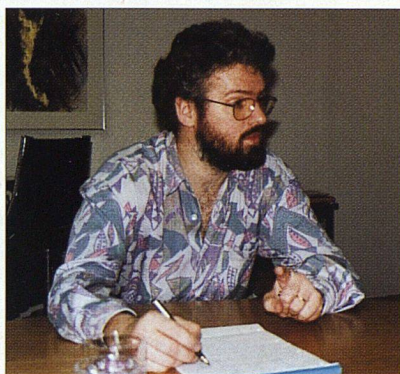


FOTO: BRUNO BURRI

Peter Schmid, Vizepräsident ABZ